

## Predigt am 2. (3.) Sonntag nach Trinitatis 2012

### Lk 19,1-10: Habgier ist Götzendienst

*1 Und Jesus ging nach Jericho hinein und zog hindurch.*

*2 Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich.*

*3 Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt.*

*4 Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen.*

*5 Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren.*

*6 Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden.*

*7 Als sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt.*

*8 Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück.*

*9 Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn.*

*10 Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.*

Liebe Gemeinde,

Gier hat viele Gesichter. Vor einem Monat ist ein prominentes Gesicht dazu gekommen: Mark Zuckerberg. Als der facebook-Gründer in Jeans und T-Shirt den Börsengang seines Unternehmens betont lässig präsentierte wurde er noch gefeiert. Als der Aktienkurs drei Tage nach dem Start in Bodenlose stürzte wurde er verflucht. Finanzaufseher ermitteln. Der Vorwurf: Wichtige Unternehmens-Informationen wurden im Vorfeld zurückgehalten. Mark Zuckerberg trieb den Wert von facebook künstlich in die Höhe, um sich persönlich zu bereichern. Sein Gewinn: 1,13 Milliarden Dollar. Er steckte das Geld von getäuschten Anlegern in die eigene Tasche.

Habgier gilt als eine zentrale Ursache für die weltweite Finanzkrise.<sup>1</sup> Mitnehmen was geht. Diese Einstellung ist offenbar weit verbreitet in Politik und Wirtschaft. Fast jeden Tag zeigen uns die Medien Menschen, die nicht genug kriegen können. Das geht von einem deutschen Minister, der einen Teppich aus Afghanistan am Zoll vorbei schmuggelt bis zu Pleitebank-Managern, die von ihrem Ex-Arbeitgeber Abfindungen in Millionenhöhe kassieren. In der Galerie der Habgierigen hängen neben Mark Zuckerberg viele bekannte und unbekannte Gesichter.

Eines von ihnen gehört Zachäus. Der Evangelist Lukas stellt ihn als Zollchef von Jericho vor. Er verdiente sein Geld mit Hilfe der römischen Besatzungsmacht. Dafür wurde er verachtet. Die Bewohner Jerichos nannten Zachäus einen Sünder, einen Abtrünnigen, einen Ausgestoßenen. Um sich ein Bild darüber zu machen, was man in Jericho über Zachäus dachte, brauchen wir nur an die Zeit des Zweiten Weltkrieges zu denken. Auch damals gab es in Frankreich oder den Niederlanden Kollaborateure, die ihre eigenen Landsleute unterdrückten und den Nazis in die Hände spielten.

Was konnte einen Mann dazu bringen, trotzdem freiwillig Zöllner zu werden, seine Familie in Verruf zu bringen, sein Land zu verraten und als Ausgestoßener in seiner Gesellschaft zu leben? Es gibt nur eine Antwort: Geld.

Als Zöllner verdiente man sehr viel Geld. Das machte den Posten so verlockend. Unter dem Schutz der bewaffneten Militärs durften Zöllner mehr Geld von ihren jüdischen Landsleuten eintreiben, als sie abzugeben verpflichtet waren. Heute nennt man das Wucher. Der Job brachte also sehr viel ein. Die Steuereintreiber waren die mit Abstand reichsten Menschen in Israel – und sie waren mit Abstand am meisten verhasst. Erst recht Zachäus. Als Oberzöllner war er der Chef einer ganzen korrupten Finanzbehörde.

Aber warum sich über die Zuckerbergs und Zachäusse aufregen? Habgier ist doch eigentlich etwas Gutes, weil es uns voran bringt findet jedenfalls der Professor für Volkswirtschaftslehre Carl Christian von Weizsäcker. „Eine fortschrittsorientierte (...) Gesellschaft ist zu Wettbewerb in irgendeiner Form verdammt“ lehrt er. Und fügt hinzu: „Daher ist in ihr Gier und Neid nicht zu vermeiden.“<sup>2</sup>

Diese Sicht wird von der Bibel nicht geteilt. „Habgier ist Götzendienst“ schreibt der Apostel Paulus kurz und knapp (in Kolosser 3,5). Die gleiche Botschaft hören wir von Jesus. „Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.“ (Lukas 12,15).

Was ist Habgier? Jesus meint damit nicht nur die Liebe zum Geld, sondern auch die Sorge um den Besitz. Und er deckt die Gründe auf, warum unsere Bankkonten so wichtig sind: „Niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.“ Damit kritisiert er Leute, die sich über Konsum definieren. Ihre persönliche Identität basiert auf

<sup>1</sup> „Gier, Unachtsamkeit oder beides“ wirft die Untersuchungskommission der US-Regierung in ihrem Abschlussbericht zu den Ursachen der Finanzkrise vor. (<http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/abschlussbericht-zur-finanzkrise-gier-unachtsamkeit-beides-a-741711.html>)

<sup>2</sup> „Gier, Neid und Fortschritt.“ Carl Christian von Weizsäcker. MPI Gemeinschaftsgüter, Bonn. Vortrag an der Uni Göttingen. 31. Mai 2012 (<https://www.google.com/url?q=http://www.uni-goettingen.de/de/361495.html&sa=U&ei=g4nZT7fJ4KZ-waewdSKCA&ved=0CBEQFjAG&client=internal-uds-cse&usq=AFQjCNH0DxMSuyOxB3TYNEQmtz5-z7MuKA>)

Geld. Ihr Selbstwert ist an ihren Geldwert gekoppelt. Von diesen Menschen ist nichts mehr übrig, wenn sie ihren Besitz verlieren. „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ warnt Jesus deshalb. Geld kann zum Götzen werden – für jeden von uns. Das hat nichts mit der Menge des Geldes zu tun. Auch unser Gesicht kann in der Galerie der Gier hängen.

Nach Aussage der Bibel tun Götzenverehrer drei Dinge: *Sie lieben ihre Götzen, vertrauen und gehorchen ihnen*. Menschen, die das Geld *lieben*, werden sich immer wieder bei Tagträumen ertappen. Sie überlegen sich, wie sie mehr verdienen können, welche Marken sie tragen wollen und was für Dinge sie sich anschaffen möchten. Unbehagen und Neid erfasst sie, wenn sich andere mehr leisten können als sie selbst. Menschen, die dem Geld *vertrauen*, verdanken ihrem Besitz das Gefühl, ihr Leben im Griff zu haben. Sie fühlen sich sicher und gegen alle Eventualitäten gewappnet. Die Götzenverehrung geht so weit, dass wir dem Geld *dienen*. Wer für das Geld lebt, ist sein Sklave.

Diese Sklaverei wird besonders bei den habgierigen Menschen deutlich, die blind sind für ihren eigenen Materialismus. Jesus sagt ganz deutlich: „Seht zu und hütet euch vor aller Habgier!“ (Lukas 12,15). Dieser Satz fällt auf. Eine andere Sünde, vor der in der Bibel oft gewarnt wird, ist Ehebruch. Aber Jesus sagt an keiner Stelle: „Gebt Acht! Hütet euch vor jeder Art von Ehebruch!“ Das braucht er nicht zu sagen. Wer mit dem Ehepartner eines anderen Menschen ins Bett geht, der weiß genau, dass er gerade Ehebruch begeht. In dieser Situation wird keiner ins Grübeln geraten und plötzlich bemerken: „Oh, könnte es sein, dass wir gleich Ehebruch begehen?“ Das weiß jeder. Aber im Zusammenhang mit Habsucht ist das anders. Obwohl unsere Welt vom Immer-mehr-haben-wollen geprägt ist, hält kaum einer es für möglich, dass er damit ein Problem haben könnte. Wir verdrängen das Thema.

Doch kehren wir zurück zu Zachäus. Zachäus ist ein Beispiel für alles, was Jesus über die Bedeutung und die Gefahren des Geldes sagt. Es gibt kaum einen verbreiteteren Götzen als das Geld. Wenn die Gier nach Besitz das Herz ergreift, dann wird der Mensch blind für alle Folgen seines Verhaltens. Mit Ängsten und Lust beherrscht das Geld die Person und bringt sie dazu, alles andere als zweitrangig zu betrachten.

Zachäus war ein Götzendiener. Unsere Geschichte erzählt, wie er diesen Götzen aus seinem Leben verbannte.

Es fing damit an, dass Zachäus auf einen Maulbeerbaum kletterte. Eine skurrile Szene. Denn das ging damals gar nicht. Die wichtigsten Werte der alten Kulturen waren Ehre und Würde. Wenn ein erwachsener Mann auf einen Baum kletterte, verlor er damit jede Würde. Er machte sich lächerlich. Warum tat das der kleine Zachäus? Offenbar war er verzweifelt und sehnte sich nach einer Begegnung mit Jesus und konnte ihn nicht anders sehen.

„Zachäus, steig eilend herunter, denn ich muss heute in deinem Haus einkehren.“ (V 5). Ausgerechnet bei dem verachtetsten Menschen der ganzen Gegend lud sich Jesus ein. Mit jemanden zu essen bedeutete in der damaligen Kultur, mit der Person Freundschaft zu schließen. Alle waren entsetzt, aber Jesus kümmerte sich nicht darum. Am wenigsten hatte Zachäus mit diesem Freundschaftsangebot gerechnet. Er, der verachtet war, er, mit dem keiner etwas zu tun haben wollte, er, der sich sonst so ziemlich alles mit Geld erkaufen konnte – nur eben keine Freundschaft, ausgerechnet er durfte ein Freund von Jesus werden. Ich kann mir gut vorstellen, wie Jesus fröhlich auf das ungläubige Staunen des Mannes antwortete: „Doch, Zachäus, ich meine dich! Ja, zu dir will ich heute nach Hause gehen!“ Das stellte dessen gesamtes Weltbild auf den Kopf. Möglicherweise war ihm das nicht sofort bewusst, aber er fühlte und erlebte, dass Gottes Erlösung etwas mit Gnade zu tun hat. Sie ist ein unverdientes Geschenk.

Als Zachäus Jesus in sein Haus und in sein Leben aufnahm, erkannte er sofort, dass seine Beziehung zum Geld ein Problem darstellt. Habgier und Jesus passen nicht zusammen. Jemand hat einmal gesagt: „Habsucht ist verhältnismäßig leicht zu heilen. Die Therapie besteht aus einer einfachen Handlung: Spenden.“ Zachäus versprach: „Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück“ (V 8).

Diese Versprechen waren eine direkte Reaktion auf die Gnade Gottes. Das merken wir an der Antwort Jesu: „Heute ist diesem ganzen Haus Heil wiederfahren.“ (V 9) Er sagte nicht: „Sobald du das getan hast, wird dir Rettung zuteil werden.“ Nein, Zachäus war bereits errettet worden. Gottes Erlösung erfolgte nicht als Reaktion auf seine Kehrtwende. Andersherum: Die göttliche Erlösung erlebte er als unverdientes Geschenk. In Folge dessen kam es zu der tiefen Verwandlung im Herz und Leben von Zachäus. Er hatte erkannt, dass er in den Jahren, in denen er reich an materiellen Gütern gewesen war, in seinem geistlichen Leben doch bettelarm gewesen ist. Nun hatte Jesus ihn mit den geistlichen Schätzen des Himmels überschüttet, und so wurde aus diesem Mann, der der Schrecken der armen Leute gewesen war, ein Vorbild an Gerechtigkeit.

Wie war das möglich? Jesus hatte das Geld im Herzen von Zachäus vom Thron gestoßen. Nun war Geld für ihn nicht länger ein Götze, sondern einfach nur noch ein Zahlungsmittel, das weiter keine Bedeutung hatte. Geld war für Zachäus nun ein Instrument, um Gutes zu tun und anderen zu dienen. Jesus hatte ihm eine Identität und Sicherheit geschenkt und deshalb brauchte er das viele Geld gar nicht mehr. Die Gnade Gottes hatte seine Einstellung zum Reichtum grundlegend verändert.

Timothy Keller erzählt in seinem Buch „Es ist nicht alles Gott, was glänzt“<sup>3</sup> von Bill, der durch die Finanzkrise 2008/2009 sehr viel Geld verloren hatte. „Wenn das passiert wäre, bevor ich Christ wurde, dann hätte ich mich selbst gehasst, ich hätte wieder angefangen zu trinken und hätte mich vermutlich umgebracht“ gesteht Bill. Es gab eine Zeit in seinem Leben, in der er nur deshalb der Überzeugung war, dass er „jemand“ war, weil er viel Geld besaß. Hätte sich seine Einstellung nicht schon vor der Finanzkrise geändert, hätte er in seinen Augen jede Daseinsberechtigung und jeden Lebenssinn verloren. Aber Bills Identität beruhte nun auf etwas anderem. Er definierte sich nicht mehr über Erfolg und Einfluss. Die Gnade und Liebe Jesu waren zum Angelpunkt seines Lebens geworden. Deshalb konnte er im Angesicht des wirtschaftlichen Niedergangs sagen: „Ich sage ihnen ganz ehrlich, nie war ich in meinem Leben glücklicher als heute.“

So ähnlich hätte das Zachäus auch formulieren können. Ihrem Haus ist Heil widerfahren. Jesus hat ihr Bild aus der Galerie der Habgier entfernt.

Und wie ist es mit dir? Hängt dein Bild da noch?

Amen.

*Pastor Klaus Bergmann*

*Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK)*

*Philippusgemeinde Gifhorn (Gamsen) und St. Michaelsgemeinde, Wolfsburg (Westhagen)*

---

<sup>3</sup> Die ganze Predigt nimmt – zuweilen wörtlich – Gedanken des Dritten Kapitels dieses Buches auf (S.79-104).